



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

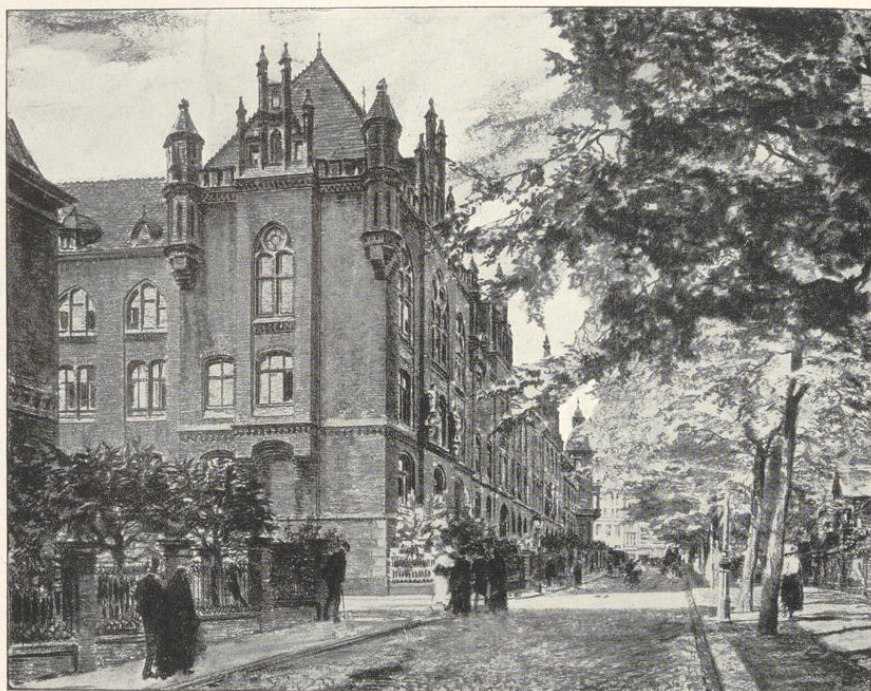
Essen

Ehlgötz, Hermann

Berlin-Halensee, 1925

Vereinigung für die Verteilung und den Verkauf von Ruhrkohle Akt.-Ges.,
Essen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-96344](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-96344)



Vereinigung für die Verteilung und den Verkauf von

Ruhrkohle Akt.-Ges.

Essen

Unter den Organisationen, die in Essen ihren Sitz haben, nimmt die Vereinigung für die Verteilung und den Verkauf von Ruhrkohle, Aktiengesellschaft, die Nachfolgerin des Rheinisch-Westfälischen Kohlen-Syndikats, vermöge ihrer Bedeutung für das Wirtschaftsleben nicht nur des engeren Bezirkes, sondern ganz Deutschlands einen hervorragenden Platz ein. Am 16. Februar 1893 wurde das Syndikat als gemeinsame Vertriebsstelle der angeschlossenen Zechen gegründet. Es blickt also heute auf eine 32jährige Entwicklung zurück,

eine Entwicklung, die zwar von Erschütterungen unterbrochen war, deren Tendenz zu immer strafferer Zusammenfassung des niederrheinisch-westfälischen Kohlenbergbaues jedoch unverkennbar ist. Die Verkaufstätigkeit des Syndikates erstreckte sich ursprünglich nur auf Kohle, bis das Jahr 1903 den Zusammenschluß der bisher noch selbständigen beiden Schwestervereinigungen, des Koks-Syndikats und des Brikettverkaufsvereins, mit dem Kohlensyndikat zu einer einheitlichen Organisation brachte.

Im Jahre 1919 ist das Kohlensyndikat, dem jetzt alle Zechen des niederrheinisch-westfälischen Kohlenreviers beitreten mußten, in die gemeinwirtschaftliche Organisation der Kohlenwirtschaft eingegliedert worden.

Die Ruhrbesetzung brachte in die Geschichte des Syndikates eine einschneidende Wendung. Am 9. Januar 1923 verlegte das Syndikat seinen Sitz nach Hamburg. Für den Ruhrbergbau kamen die schweren Monate des passiven Widerstandes. Nachdem dieser im September zusammengebrochen war, sahen sich die Zechen genötigt, um die Förderung wieder aufnehmen zu können, die sogenannten Micumverträge abzuschließen, die ihnen die allerschwersten Lasten aufbürdeten. Das Syndikat kehrte nach Essen zurück und nahm seine Tätigkeit unter dem neuen Namen wieder auf. Durch die Lockerung der syndikatlichen Bindung infolge der Besetzung, die noch fortwirkte, hatte die „Ruhrkohle“ mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Es gelang zunächst auch nur einen Vertrag bis zum 30. September 1924 zustande zu bringen, dem mehrere Zechen nicht beitraten. Vom 1. Oktober 1924 ab trat ein neuer Vertrag in Kraft, auf den sich 90 % der Zechen geeinigt hatten, der Rest wurde durch Verordnung des Reichswirtschaftsministers beigezwungen. Das unter Zwang zustande gekommene Wirtschaftsgebilde hat sich nicht als lebensfähig erwiesen. Bald setzten dann auch Erneuerungsverhandlungen ein, die sich über eine Reihe von Monaten hinzogen, da die Interessengegensätze, verschärft durch die schlechte wirtschaftliche Lage, mit großer Heftigkeit aufeinanderprallten. Schließlich gelang es, den Vertrag vom 30. April 1925 auf freiwilliger Basis zum Abschluß zu bringen, der am 1. Mai 1925 in Wirksamkeit getreten ist und bis zum 31. März 1930 läuft. Das jetzige Syndikat umfaßt wieder sämtliche Zechen des Ruhrreviers mit Ausnahme von einigen kleinen Betrieben.

Die nachstehenden Zahlen geben ein Bild der Bedeutung der Ruhrkohle und damit des Syndikats im Rahmen der deutschen Volkswirtschaft:

Die Steinkohlenförderung des Deutschen Reiches belief sich auf

190 109 000 t im Jahre 1913

118 829 000 t im Jahre 1924

davon entfielen auf das Ruhr-Revier

114 536 000 t im Jahre 1913

94 052 000 t im Jahre 1924.

Während die Ruhrförderung also 1913 60 % der deutschen Steinkohlenförderung ausmachte, ist ihr Anteil im Jahre 1924 infolge des Verlustes von Lothringen und

Ost-Oberschlesien und der Entziehung des Saargebietes auf 80 % gestiegen.

Von der Förderung des abgelaufenen Jahres entfielen

66 % auf Fettkohle,

22 % auf Gas- und Gasflammkohle,

12 % auf Eß- und Magerkohle (Anthrazit).

Auf Grund der großen Zahl von Sorten der verschiedenartigsten chemischen und physikalischen Beschaffenheit vermögen die Erzeugnisse des Ruhrreviers an Kohle, Koks und Briketts allen erdenklichen Ansprüchen zu genügen.

Es ist bekannt, welch' bedeutenden Aktivposten in unserer Handelsbilanz die Steinkohle und insbesondere die Ruhrkohle vor dem Kriege darstellte. Belief sich doch der Ausfuhrüberschuß 1913 auf nicht weniger als 33 Millionen Tonnen. Heute kämpft die Ruhrkohle einen schweren Kampf um den Absatz nicht nur im Auslande, sondern auch im Inlande. Auf dem Weltmarkte herrscht Überfüllung an Kohle, hervorgerufen einerseits durch gewaltige Produktionssteigerung der kohlefördernden Länder in der Kriegs- und Nachkriegszeit, andererseits durch die gesunkene Nachfrage, bedingt durch das Darniederliegen der Wirtschaft. Dazu kommt noch der Wettbewerb, den das Öl der Kohle in steigendem Maße bereitet und weiter Energieersparnis durch Elektrisierung und wärmewirtschaftliche Maßnahmen.

Alle diese der Kohle ungünstigen Momente wirken sich auch auf dem Inlandsmarkt, und zwar besonders stark aus. Die schweren Bedingungen, unter denen unsere Industrie arbeiten muß, hemmen jeden Aufschwung und lasten rückwirkend auf dem Kohlenabsatz. Dazu kommt für die Ruhrkohle erschwerend hinzu, daß die Braunkohle während der Jahre der Kohlenknappheit ihre Förderung gewaltig steigern und die mit den Reparationslieferungen belastete Ruhrkohle aus alten Absatzgebieten verdrängen konnte.

Umsomehr muß die Ruhrkohle trotz aller entgegenstehenden Hemmnisse bemüht bleiben, sich das Ausland wieder zu erobern. Welche Bedeutung man der Ausfuhr im Syndikate beimißt, geht auch daraus hervor, daß man im jetzigen Syndikatsvertrag besondere organisatorische Wege gesucht hat, um die Ausfuhr soweit wie möglich als Ventil für den Kohlenüberfluß im Inlande zu benutzen.

Daß diese Wege zum erhofften Erfolge führen, liegt nicht nur im Interesse des Ruhrbergbaues selbst, sondern der ganzen deutschen Volkswirtschaft, deren wichtigsten Glieder eines das Land an der Ruhr mit seinen Bodenschätzen und den darauf aufgebauten Industrien darstellt.

* * *